

Irrsinnige groteske Greueltätigkeiten als Zeichen nervöser Ueberspanntheit

Stockholm, 25. September. Im Gegensatz zu den erfundenen Behauptungen Churchills, daß die Angriffsstrategie der deutschen Luftwaffe im Abflauen begriffen sei, wodurch er sich vor der Welt stark zu machen hofft, meldet jetzt auch der Bonboner Berichterstatter der argentinischen Zeitung „Nacion“, daß die britische Bevölkerung mit wachsender Besorgnis die sich täglich steigende Bombardierung der englischen Hauptstadt verfolge.

Größe Strepis, so schreibt das Blatt, würde den Regierungserklärungen über angebliche neue wirksamere Abwehrmethoden entgegengebracht. Bei diesen Verstrickungen sei wohl lediglich der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen. Man sei allgemein der Ansicht, daß der Krieg bis zur völligen Vernichtung Englands geführt werde. Angesichts dieses ständig zunehmenden Bombardements steht das Gespenst einer Landung deutscher Truppen drohend denn je vor den Augen der gereizten und nervösen Bevölkerung. Mit der gewohnten Taktik der Lüge und Verstrickung versucht darum Churchill, England bei der Stange zu halten.

Verzweifelt preßt der Londoner Nachrichtendienst heute folgende groteske Meldung aus seinem überspannten Gehirn: „Die deutsche Invasionsflotte, die aus Tausenden von Leuchtern und kleinen Schiffen besteht, wurde aus den Häfen entfernt und entlang der kanadischen Küste veranvert. Die meisten Schiffe hätten eine vollständige Truppenbeladung. Der Sonntag hätte die Flotte bereit gesehen, den Kanal zu überqueren. Aber durch die schreckliche Niederlage, die der Naziflotten zugefügt wurde — 185 Maschinen (!) seien in den Schichten über Großbritannien abgeschossen worden (!!) —, wären die Befehle zur Abfahrt gestoppt worden. Am Montag hätte dann ein Südweststurm durch den Kanal gefegt, der zu einer Todesfalle (!) geworden wäre. Die deutschen Schlepper hätten verzweifelt versucht, die Schiffe in Sicherheit zu bringen. Aber sie seien übertrant worden und 60 000 Soldaten seien ertrunken (!)“

Diese von A bis Z erfundene Schauergeschichte wird noch überboten durch eine Greuelmeldung mit dem großen Unbekannten als Gewährsmann, die offenbar von London aus in gewissen amerikanischen Zeit- und Sensationsblätter gebracht wurde: „New York Sun“ veröffentlicht in großer Aufmachung den Bericht eines Passagiers des USA-Dampfers „Exeter“, der um Geheimhaltung seines Namens gebeten habe (!) und erzählt haben soll, daß mindestens 10 000 deutsche Soldaten bei den Landungsmanövern ihr Leben verloren hätten (!). Viele Soldaten hätten den Gehorsam verweigert (!) und seien, wie er gesehen

habe, gefesselt (!) und waggonweise nach Deutschland transportiert worden. Damit die Bevölkerung in den Städten sie nicht zu Gesicht bekäme, hätte man vorher Luftalarne gegeben.

Abgesehen davon, daß diese Geschichte an sich so irrsinnig grotesk ist, daß kein vernünftiger Mensch sie glauben kann, wird sich die Welt an die alte Taktik Churchills erinnern, der im November vorigen Jahres nicht müde wurde zu erklären, Deutschland habe den Versuch, „Holland und Belgien in den Krieg einzubeziehen“, längst aufgegeben. Um so verdächtiger waren England und nicht zuletzt Herr Churchill selbst, als der Führer im Frühjahr an einem Zeitpunkt, den er für den richtigen hielt, den Absichten der Westmächte zuvor kam.

Alles Käsefetzen, alles Bestimmen von Terminen, alles Erdrücken von Schauermärchen, hinter dem Churchill seine eigene Unfähigkeit, sein Vagen vor dem verbirgt, was geschehen wird, alles das ist zweck- und nutzlos. Es wird den Führer auch nicht im mindesten in seinen Entschlüssen beeinflussen. Den Zeitpunkt, wann der entscheidende Schlag gegen England geführt wird, bestimmt er selbst. Nur eines steht fest, das Wort, das der Führer in seiner Reichstagsrede am 4. September den britischen Kriegsgesellen ins Stammbuch geschrieben hat, wird wahr: „Verdient auch — er kommt!“

Englische Lügen um den Angriff auf Berlin

Churchill will das deutsche Volk treffen, nicht seine militärischen Einrichtungen

Berlin, 25. September. Wie nicht anders zu erwarten war, veruchte das britische Luftfahrtministerium aus dem bisher größten Luftangriff auf die Reichshauptstadt in der Dienstagnacht möglichst viel propagandistisches Kapital zu schlagen, um das längst verlorengegangene Prestige in der Weltöffentlichkeit aufzufrischen und um die äußerst niedergedrückte Stimmung der englischen Bevölkerung zu heben. Zu diesem Zweck wurden die bei ähnlichen Gelegenheiten üblichen Lügenposten und als solche immer wieder entlarvten Erfolgsmeldungen noch mehr als sonst übertrieben.

Um das riesige Ausmaß der angeblichen Schäden ins rechte Licht zu setzen, meldete Radio London, daß der Bevölkerung die Beschädigung der getroffenen Stellen durch polizeiliche Anordnung bei Strafandrohung streng verboten worden sei. Und dann läßt Reuters auf amtliche Anweisung tatsächlich das Blau vom Berliner Nachthimmel herunter. Wieder einmal sollen der Potsdamer und der Lehrter Bahnhof sowie die größten Berliner Kraftwerke zerstört worden sein. Dabei wird betont, daß die schwersten Angriffe auf vorher schon sehgeschädigte Ziele erfolgt seien, und daß die Flugzeuge 50 Minuten über diesen Zielen geblieben seien, um sie mit größter Genauigkeit treffen zu können, obgleich Bodennebel und unruhige Witterungsbedingungen die Beobachtungen sehr schwierig gemacht hätten.

Das britische Luftfahrtministerium scheint nicht zu merken, wie sehr es damit die militärischen Fähigkeiten seiner Piloten trüßert, denn von den genannten Zielen ist nicht eins getroffen worden. Nach unserer Erfahrung sollte auch kein kriegswichtiges Ziel getroffen werden. Vielmehr war offenbar wieder ein Massenangriff auf die Berliner Bevölkerung aus der Luft geplant, er war vorher genau festgelegt und wurde beschleunigt durchgeführt. Jedenfalls fanden Aufwand und Erfolg in einem auffallenden Mißverhältnis. Daher mußte wieder einmal das schlechte Wetter herhalten, obgleich Dienstag Nacht, wie jeder Bewohner der Reichshauptstadt beobachten konnte, geradezu ein ideales Fliegerwetter war.

Immerhin ist Schaden angerichtet worden, vor allem sind einige Menschenleben zu beklagen. Und daher gibt es kein Parolen. Dieser wohlorganisierte Massenmord aus der Luft, schon seit Monaten immer wiederholt, streift nach Vergeltung. Wir können der ruhigen und festen Zuversicht sein, daß

unserer Waffe dem deutschen Volk diese Genugtuung und darüber hinaus Sicherheit für die weitere Zukunft verschaffen wird.

Tolle Auswüchse der britischen Angstpsychose

Hirngespinnste zur Verherrlichung der unzulänglichen britischen Abwehr

Genf, 25. September. Der Londoner „Daily Herald“ veröffentlichte am 20. September die nachstehende Notiz: Die amtlichen Stellen haben sich über deutsche Flieger, die während ihrer Angriffe gegen England absprangen und einige Stunden später in einen tiefen Schlaf sanken, aus dem es unmöglich war, sie aufzuwecken, den Kopf zerbrochen. Die ärztliche Untersuchung hat nun gezeigt, daß die Flieger unter dem Einfluß einer Droge stehen, die während des Einfluges der Flieger bei diesen keine Angst aufkommen läßt. Ein Flieger gab zu, daß alle deutschen Flieger eine Dosis dieser Droge bekommen, wenn sie an die Landspitze kommen.

Unsere Flieger werden sich halb totschlagen, wenn sie solchen Blödsinn lesen. Die großen Erfolge der deutschen Flieger und ihr wagemutiger Einsatz sowie das Versagen der britischen Abwehr haben den Briten eine panische Angst eingelegt. Man sollte versuchen, diese mit einer Droge zu bekämpfen!

Die Angriffsversuche auf Berlin in der letzten Nacht wiederholt

Nur geringer Gebäudeschaden in einigen Wohnvierteln — Wieder Opfer unter der Zivilbevölkerung

Berlin, 25. September. Die britische Luftwaffe wiederholte in der Nacht zum 25. September ihre Angriffsversuche auf Berlin. Bereits in den westlichen und nördlichen Außenbezirken der Reichshauptstadt gerieten die feindlichen Flugzeuge in den Sperrfeuerbereich der Flakartillerie, die wirkungsvoll jeden Angriff auf größere Ziele verhinderte. Infolgedessen richteten Bombenabwürfe des Gegners nur geringen Gebäudeschaden in einigen Wohnvierteln an. Allerdings sind wieder verschiedene Opfer unter der Zivilbevölkerung zu beklagen.

DAS WIRTSCHAFTS ZUM ROTEN HUBAREN
Roman von Bernhard Blume

Vertriebsrecht bei Central-Verlag für die Deutsche Presse G. m. b. H. Berlin SW 68, Friedrichstraße 10

1) (Nachdruck verboten.)

Drei Wochen lang war Schnee gefallen, dann standen, noch einmal drei Wochen lang, die Wälder regungslos im Frost erstarrt. Kein Schuß fiel mehr; auf dem im Schnee begrabenem Felten kitzten die Fahnen wie Glas und Eisen: langsam schloß die Belagerung der Stadt Wien ein.

Aber am Abend des 24. Dezember machten die Türken plötzlich einen Ausfall. Niemand bemerkte sie zunächst; auch die Feldwachen hatten sich alle verrothen. Ein paar Dutzend türkische Reiter fielen in Kobacs ein, wo die Vorhut des Grafen Galas herumlag und schlief. Im Nu prasselten die dünnen, vom Ostwind ausgezehrten Hüften zum Himmel.

Als zwei Stunden später aus dem Hauptquartier Erlass ankam, den man mit Stößen zum Vorgehen hatte prägen müssen, dauerte das Gemetzel noch an. Doch lagen drei Viertel des Dorfes bereits in Asche. Von den wenigen noch kämpfenden Türken dachte keiner an Flucht; sie ließen sich niedersabeln bis auf den letzten Mann.

Inzwischen waren in aller Stille zwölf türkische Regimenter aus Ofen abgezogen, nach Südosten in der Richtung auf Szegedin. Drei rote Husaren unter der Führung des Sergeanten Stefan Kreith, die in einem Wirtshaus an der Straße nach Grubny auf Vorposten lagen, brachten am nächsten Morgen die Meldung ins Hauptquartier.

Unverzüglich wurde zum Sammeln gebißen, aber die von der Kälte entnerbten Truppen weigerten sich, die Verfolgung aufzunehmen.

Auf Befehl des Prinzen Eugen wurden zwölf Mann herausgegriffen und gehängt.

Auch daraufhin waren die Truppen nicht zum Lager hinanzubringen.

Gegen Mittag verscharfte sich die aufrührerische Stimmung. Ein Soldat hatte die Obersten Feschetes und Roth-Pedau in ihrem Zelt niedergeschlagen und war dann, ehe es gelang, ihn unschädlich zu machen, brüllend und blindlings um sich hauend, noch ein Stüd die Lagergasse

hinabgerannt. Allgemein hieß es, er sei vor Hunger wahnhaftig geworden. Die Offiziere stiegen an, für ihr Leben zu fürchten.

Auf Schloß Szegedin tagte seit dem frühen Morgen der Kriegsrat. Nachdem endlich die roten Husaren und die übrigen Regimenter des Fürsten Windischgrätz, die für besonders zuverlässig galten, im Schloß Szegedin zusammengezogen waren, und nachdem man die Anionen aufs Lager gerichtet hatte, ritt der Prinz mit einem kleinen Gefolge hinab.

Er wurde weder mit freundlichen noch mit feindlichen Zurufen empfangen, sondern stumm erwartet und stumm angehört. Seine Rede war der grimmigen Kälte halber kurz; er versprach, daß noch am Abend ein halber Monat des rückständigen Soldes ausbezahlt würde, und schließlich für eben den gleichen Abend mehrere mit großen Weinfässern beladene Wagen an; außerdem setzte er seine Feldherrnrechte zum Wand, daß schon in wenigen Tagen die nun von Truppen fast gänzlich entblödete Stadt sich ergeben müsse, und daß der Sieg und das Ende ihrer Leiden nahe sei. Er erinnerte an die glorreichen Tage von Esseg und Peterwardein; aber die alten Kämpfer von Peterwardein und die Kolonnen, die mit ihm in Belgrad eingerückt waren, waren nicht mehr da, sondern moderner längst in ihren verwehten Gräbern, und die wenigen Krüppel, die übriggeblieben waren, bettelten in Wien vor den Kirchen oder verdarben in den Spitalern und Armenhäusern von halb Europa. Dem dreckigen, hungernden und zerklopften Gefindel aber hier vor ihm, dem vor Frost schon Ohren und Finger abfielen, war Peterwardein nur ein Name, von dem sie nicht satt wurden. Also war es auch nicht der alte Schlachtreif: Rival Prinz Eugenius!, der dem kleinen Mann im Rücken drohte, als er gekrümmt und nachdenklich nach Schloß Szegedin zurücktrat, sondern die Fläche einer erbitterten Soldateska, die nach Fraß und Frieden schrie.

Jedermann erwartete in den nächsten Tagen die Uebergabe der Stadt. Aber die Stadt Wien ergab sich nicht. Jeden Morgen schickte der Prinz Eugen einen Trompeter mit einer weißen Fahne vor die Stadt und forderte sie auf, sich zu ergeben. Er bekam nie eine Antwort, kein Mensch zeigte sich auf den Wällen.

Nach wenigen Tagen zog der Generalleutnant von Farkas mit zwei Regimentern, die er selbst verpflegte und entlohnte, in offenem Widerstand gegen den Prinzen aus dem Lager ab. Der Generalleutnant hatte von An-

Rollende deutsche Vergeltungsangriffe

St. d. h. o. m., 25. September. Die Vergeltungsangriffe gegen England rollen weiter. Unaufrichtig stehen die militärisch wichtigen Ziele des Inselreiches unter härtestem Bombardement. Die über die deutschen Angriffe aus London vorliegenden Berichte lassen trotz der rigorosen britischen Zensurmaßnahmen ein unübersehbares Ausmaß der Vergeltungsschläge und ein immer größeres Ausmaß der angerichteten Schäden erkennen. Deutsche Luftstreitkräfte haben danach London mit einem wahren Hagel von Brand- und Explosionsbomben überschüttet. Ueber der Themse mündung habe eine Reihe fürchterlicher Luftschlachten stattgefunden. Trotz härtestem Flakfeuer hätten die deutschen Angreifer das Londoner Sperrgebiet durchbrochen.

18 britische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 24. September. Im Laufe des Dienstags unternahm unsere Kampfflugzeuge wiederholte Angriffe auf wichtige Ziele in Südenland. So wurden die Titburydocks und eine Flugzeugfabrik in Southampton erfolgreich mit Bomben belegt. Dabei kam es zu mehreren Luftkämpfen, bei denen bisher vorliegenden Meldungen 18 britische Flieger abgeschossen wurden; ein deutsches Flugzeug wird vernichtet.

Vollkommene Solidarität der Achsenmächte in einem historischen Moment

Telegrammwechsel Ribbentrop-Ciano — Dank für herzliche Gastfreundschaft

Berlin, 24. September. Nach Abschluß der Besprechungen in Rom hat der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dem italienischen Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, das nachfolgende Telegramm gerichtet:

„Bei meiner Rückkehr nach Deutschland gedente ich mit besonderer Freude und aufrichtigem Dank Ihrer herzlichsten Freundschaft.“

„So hat mich mit größter Genugtuung erfüllt, daß ich im Auftrag des Führers gerade in dieser Phase der Niederbringung Englands wichtige Fragen der gemeinsamen politischen Zielsetzung und der zukünftigen Gestaltung und Sicherung unserer Lebensräume mit dem Duce und Ihnen besprechen und hierbei wie immer die völlige Uebereinstimmung unserer Auffassungen feststellen konnte.“

„Ich bitte Sie, Ihrem Duce meinen wärmsten Dank für den herzlichsten Empfang und meine aufrichtigsten Gefühle zu übermitteln.“

„Mit meinem Dank an Sie, lieber Ciano, für Ihre Gastfreundschaft verbinde ich den Gruß an die Bewohner der Hauptstadt des Imperiums, die in so spontanen Kundgebungen ihrem Befehlshaber zur siegreichen Politik der Achse Ausdruck gegeben haben.“

In freundschaftlicher Verbundenheit
Joachim Ribbentrop

Der italienische Außenminister hat dem Reichsaussenminister mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Ich danke Ihnen sehr, lieber Ribbentrop, für die Worte, die Sie mir am Ende Ihres hochwichtigen Aufenthaltes in Italien gerichtet haben. Die Besprechungen, die Sie in Rom führten, haben wieder einmal in diesem historischen Moment die vollkommene Solidarität der Achsenmächte und die absolute Uebereinstimmung der Gedanken über die Neuordnung bewiesen, die der Führer und der Duce nach dem endgültigen Sieg unserer beiden Völker schaffen werden. Ich bitte Sie, dem Führer meine ergebensten Gefühle zu übermitteln.“

„Ihnen, lieber Ribbentrop, drücke ich meine lebhafteste Genugtuung für die Resultate des Treffens von Rom aus und freue mich in kameradschaftlicher Freundschaft über die herzlichsten Grüße.“

* Von einem Schneebrett tödlich getroffen. Zwischen Reichenhorn und Kaufbäcker ereignete sich, wie aus Innsbruck berichtet wird, ein schwerer Bergunfall. Der 60 Jahre alte Bauernmann Karl Wegel aus Rölln machte mit einer Partie der Reichenhorner Schneesportgesellschaft auf dem Grat der Reichenhornhütte einen Versuch, ein zwei Meter breites Schneebrett, das sich bereits gelöst hatte, Wegel konnte nicht mehr beiseite zu springen und wurde 20 Meter in die Tiefe gestürzt, wo er tot liegen blieb.

* Vollstreckung eines Todesurteils. Am 24. September wurde in der 29 Jahre alte Karl Semmler aus Frankfurt a. M. hingerichtet worden, den das Sondergericht in Frankfurt a. M. wegen Völkerverhetzung zum Tode sowie zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Semmler, ein vorberühmter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat zahlreiche Einbrüche verübt und dabei in vielen Fällen die Verbundelung ausgeführt.

lang an gegen den Wahnsinn dieser winterlichen Belagerung Einspruch erhoben. Der Prinz drohte ihm mit Kriegsgericht, aber er war nicht imstande, ihn zu halten. Scharen von Raben folgten den abziehenden Reitern.

Nach am gleichen Tage wäre das übrige Heer einandergefallen, wenn es gewußt hätte, wovon leben. Die Umgegend war längst ausgefogen. Der Nachschub aus Wien blieb aus; man fing an, die Pferde zu schlachten. Manchmal trieb der Hunger das Bild auf der Suche nach Abfall aus den Wäldern bis vor ihre Hüften.

Viele starben an Krankheiten; man begrub die Leichen schon lange nicht mehr, sondern warf sie in den Schnee auf die Felder.

Trotz aller Verdrängnisse weigerte sich der Prinz Eugen harmlos, die Belagerung aufzuheben. Er wollte die Festung zur Uebergabe zwingen, bevor sie sich im Frühjahr neu verproviantieren konnte.

Kein Mensch wußte, wie es in Ofen wirklich ausfiel. Ueberläufer kamen schon lange keine mehr, da man aus dem Nahrungsmangel dazu übergegangen war, die Gefangenen fangen zum Futter zu verwenden.

Gegen Aufhebung hoher Belagerungen fanden sich einige Leute, die sich auf irgendeinem Wege in die Stadt schleichen und die Lage der Eingeschlossenen auskundschaften wollten.

Als nach acht Tagen noch keiner von ihnen zurückgekehrt war, gab man sie verloren.

Runmehr beschloß der Prinz einen überraschenden Angriff. Da doppelte Brot- und Schnapsrationen verteilt worden waren und man die Stadt dem gemeldeten Mangel zur Ueberwindung freigab, ging wenigstens ein Teil der Truppen vor. Aber noch ehe sie vor den vereinten Wällen anlangten, waren sie schon halb erstarrt, und dem wütenden Feuer, das plötzlich über sie hereinbrach, keineswegs gewachsen, gingen sie in Scharen zurück.

Hätte der Prinz wagen können, seine besten Regimenter einzusetzen, die er doch immer gegen das eigene Heer in Bereitschaft halten mußte, wäre der Sturm vielleicht — gelungen. So blieb gegenüber einer Schlachtung, die zum Neuherrsten entschlossen war, weil sie auf Gnade nicht rechnen konnte, immer wieder nur das Ansehen der Angreifer zermürbende Mittel der Ausbrennung.

(Fortsetzung folgt.)

Neue verheerende Brände in London und Liverpool

Deutsche Bomben auf Cambridge als Vergeltung für Heidelberg

Berlin, 24. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei bewaffneten Luftkämpfen über Südengland bestreift die Luftwaffe getreu strategische Ziele mit Bomben. Dabei kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen. In der Nacht letzten Kampfnachmittags richteten unsere Bomben auf London und andere strategische Ziele Englands fort. Bei den Willwall- und Sadio-Docks, in der Nähe von Barking und bei Highbury sowie an anderen Stellen konnten starke Brände beobachtet werden. In Liverpool entstanden ebenfalls starke Brände. Als Vergeltung für britische Bombenwürfe auf alle deutsche Universitätsstädte Heidelberg, die feineren strategischen Anlagen aufweist, wurde Cambridge mit Bomben belegt.

Einige Häuser wurden neu vermint. In der Nacht zum 24. September griffen britische Flugzeuge einige Orte in Norddeutschland und als Hauptziel Berlin an. Die Bombenabwürfe riefen in Außenquartieren und Wohnvierteln Berlins Beschädigungen an Wohnhäusern hervor. Eine Anzahl Zivilpersonen wurde getötet oder verletzt. Weiter in Berlin noch in anderen Orten wurde militärischer Schaden angedeutet.

Der Gegner verlor gestern 24 Flugzeuge im Luftkampf, eines wurde durch Flakartillerie abgeschossen. Sechs deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Kirche und Wohnhäuser in Belgien bombardiert

Fünf Zivilpersonen getötet
Antwerpen, 24. September. Es gehört schon die ganze Aufmerksamkeit des Engländers dazu, davon zu sprechen, „für Kapitän der belgischen Kirchen, Hospitäler und Museen eine unüberwindliche Anziehungskraft“ und gleichzeitig, um nur die neuesten Beispiele dieser Art zu nennen, die Krankenanstalten von Bethel und Arbeiterwohnungen bei Heidelberg mit Bomben zu belegen. Bekanntlich ist es im Gegenteil den in Belgien und Nordfrankreich operierenden deutschen Truppen mit geradezu bewundernswürdiger Geschicklichkeit gelungen, historische Bauwerke und vor allem Kirchen vor der Zerstörung zu bewahren. Um so empörender ist die belgische Desensibilisierung, wenn in fast regelmäßigen Abständen die früheren englischen Bombenbesen bei ihren nächsten Einfällen gerade Kirchen und Wohnhäuser rücksichtslos zerstört werden.

So wurde unlängst in Burcht bei Antwerpen die dortige Kirche von britischen Fliegern in Brand geworfen. In einem der benachbarten Häuser wurden fünf Zivilpersonen getötet. — Was tun die gleichen Engländer, die immer erneut erklären, dass sie im Gegensatz zum Vorgehen deutscher Flieger ihre Bomben auf rein militärische Objekte abwürfen und auch nur dann, wenn sie ihre Ziele einwandfrei ausgemacht hätten.

Wieder Bomben auf Marfa Matruk

Rom, 24. September. Der italienische Heeresbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika ist das belagerte Lager von Marfa Matruk erneut mit Erfolg bombardiert worden. Die belagerten Luftstellungen auf Tobruk und Bardia haben keine Verluste und nur geringen Schaden zur Folge gehabt. In Nordafrika haben unsere Spähtruppen Zusammenstöße mit feindlichen Gruppen in der Nähe von Tobruk und Sina (Libysch-See) gehabt und sie zum Rückzuge gezwungen. In der Luft haben unsere Truppen die Flugzeuge von britischen Bombern bombardiert, wobei zehn feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und beschädigt wurden. Eine andere Formation hat den Flughafen von Aden bombardiert. Der Feind hat keine Luftbombardierungen über Gura, Abiadi, Sciocianama, Dirdana erneuert. Es gab einen Verwundeten und nur leichten Sachschaden.“

Auszeichnung Majors Galland mit Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

Berlin, 24. September. Major Galland hat seinen 40. Luftkämpfe. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Major Galland aus diesem Anlass das Eiserne Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der Führer hat Major Galland mit folgendem Telegramm von seiner Verleihung Mitteilung gemacht: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftkämpfe als dritten Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Zusammenarbeit der Achse auch in Afrika

Rom, 24. September. Die Rede, die gestern Abend Afrikakommandant Teruzzi im römischen Rundfunk gehalten hat, ist

hier als eine Art logischer Ergänzung zu dem Ribbentrop-Besuch empfunden worden. General Teruzzi unterstrich, daß er sich, während sich die englische Presse in allerlei einseitigen Vermutungen über den Zweck seiner Deutschlandreise erging, mit General von Epp über die politisch-wirtschaftliche Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens auch auf dem afrikanischen Kontinent im Einvernehmen geeinigt habe. Auch darüber, so hob General Teruzzi hervor, sei die Übereinstimmung vollständig gewesen, ein neues Zeichen für den schöpferischen Geist der Achsenmächte. Erst aus dieser gemeinsamen Kolonialarbeit der beiden Achsenmächte werde Afrika Prosperität kennenlernen, zu der die intelligenten und arbeitsamen Völker ein Recht hätten, nachdem sie so lange von einem graulichen, nur auf Profit bedachten „Vatrom“ ausgebeutet worden seien.

Herzliche Besprechung Mussolinis mit Reichsminister Rust

Rom, 24. September. Der Duce hat im Beisein des italienischen Unterrichtsministers den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, empfangen und mit ihm eine herzliche Besprechung gehabt.

Japan protestiert scharfsteins gegen britische Hebergriffe in Singapur

Tokio, 24. September. (Staatsdienst des DNB.) Bizeaukenminister Ohashi berief den britischen Botschafter Craigie zu sich, um scharfsteins gegen das „gewalttätige Verhalten“ der britischen Behörden in Singapur, wie gegen die Verhaftung von Mitgliedern des japanischen Generalkonsulats, die ungeschwämme Durchsuchung des Konsulatsgebäudes sowie die gesetzwidrige Verriegelung der dort befindlichen Sales zu protestieren. Wie die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet, hat Bizeaukenminister Ohashi gleichzeitig um die sofortige Regelung des Zwischenfalles erlucht.

Zwei Landungsversuche in Dakar vereitelt

Rom, 24. September. Der Kommando des französischen Kriegsschiffes auf Dakar, die unter dem Kommando des von England ausgehenden französischen Erzeugers de Gaulle stehen, vertrieben die Londoner Rundfunk heute Nachmittag ein Kommuniqué de Gaulles, in dem es u. a. heißt, daß ein Landungsversuch von den Küstenbatterien erneuert vereitelt worden sei.

Später meldet Reuters — anscheinend um den bisherigen Nachschlag des Ueberfalls auf den Kolonialbesitz des ehemaligen Verbündeten zu verschleiern —, daß die aus Bida kommende Information, wonach bei Dakar oder in der Nähe dieses Hafens eine britische Landung versucht sein soll, nicht wahr sei.

Scharfe Stellung gegen den Ueberfall nimmt die weitverbreitete Lyoner Zeitung „Aujourd'hui“. „Frankreich hat es heute“, so schreibt das Blatt, „mit der Verleumdung des Verbündeten von gestern unter vollkommen entehrenden Umständen für die britische Flotte und für die britische Regierung zu tun. Die Churchill-Regierung ist heute bei einer Verleumdung und bei einer Gemeinheit angelangt die von ganz besonders erschwerenden Umständen umgeben ist.“

Ein ehemaliger französischer General, ein ehemaliger Minister von Paul Reynaud hat einen Tiesstand von Unwürdigkeit und Raffinement im Berrat erreicht, der nicht mehr übertroffen werden kann.

Von neuem donnern die englischen Kanonen gegen die Seeleute, welche drei Viertel der britischen Armee in Dänemark gerettet haben. Wäre eine solche Freiheit überhaupt möglich, wenn es in Tat und Wahrheit sich nicht um einen langüberlegten Plan handelte? Scheint die Zerstörung der französischen Flotte und die Ausplünderung unseres Kolonialreiches heute nicht das unbedenkliche Ziel der Politik Churchills zu sein? Weitere englische Flottenaktionen gegen französische Kolonien eingeleitet?

Madrid, 24. September. In der Meerenge von Gibraltar wurden Dienstag nachmittags ein englischer Kreuzer, vier Zerstörer und zwei U-Boote gesichtet, die mit Kurs Atlantik in südlicher Richtung verschwanden. Man nimmt an, daß englische Einheiten gegen die französischen Kolonien eingeleitet werden sollen.

Britische Heldentaten

Berlin, 25. September. In der Nacht zum 23. September fand ein holländisches Seenoisboot unter der Führung des holländischen Kapitäns de Graaf vor der holländischen Küste. Plötzlich wurden aus kurzer Entfernung Leuchtgranaten geschossen. Der Kapitän des Seenoisbootes ließ sofort seine Scheinwerfer anstellen und die roten Kreuz-Abzeichen beleuchten. Gleichzeitig ließ er die Sirene aufheulen. Trotzdem setzte kurz darauf Geschützfeuer ein. Aus drei bis vier Geschützen mitt-

leren Kalibers wurde das Seenoisboot von dem Fahrzeug, das als britischer Zerstörer ausgemacht wurde, beschossen. Es erhielt einen Volltreffer in den Kessel, wodurch alle Maschinen ausfielen. Drei Mann erhielten bei der Kesselexplosion schwere Verletzungen. Der britische Zerstörer aber legte das Feuer auf das bewegungslos daliegende Boot fort, das weitere Treffer aus kürzester Entfernung erhielt. Die Besatzung ging ins Rettungsboot. Das verlassene Seenoisboot konnte bald darauf von einem anderen ebenfalls holländischen Seenoisboot ins Schlepptau genommen und in einen holländischen Hafen gebracht werden.

Die Besatzung des feige überfallenen Seenoisbootes, die nur aus Holländern bestand, hat an Opfern sieben Tote und vier Verletzte zu beklagen.

Am 22. September wurde eine norwegische Fischerflotte, die vor einem Hafen vor Anker lag, von britischen Flugzeugen angegriffen. Die Fischer lagen noch in ihren Kajüten und schliefen. Als sie an Deck stürzten, wurden sie von den britischen Flugzeugen mit Maschinengewehrfeuer überschüttet. Der Sohn eines Kapitäns wurde getötet, vier andere norwegische Fischer wurden schwer verletzt. Ein deutsches Kolo-Kreuz-Flugzeug kam zu Hilfe. Obwohl die Engländer immer wieder solche Flugzeuge beschossen, sind sie ihrem Rettungswert nachgegangen. Es nahm die verwundeten Norweger an Bord und brachte sie in ein Krankenhaus.

Monatsrente bis ans Lebensende für tausende alter Handwerker

Das Altersversorgungsgesetz für das Deutsche Handwerk mußte aus versicherungstechnischen Gründen den Ausschluß der älteren Handwerker von der versicherungsmäßigen Versorgung vorsehen. Es war daher eine besondere Altershilfe für die Alt-handwerker in Aussicht genommen. Diese ist trotz des Krieges erfolgreich angelaufen. Der hierfür erforderliche Fonds wurde gespeist durch eine jährliche Umlage, die für das Rechnungsjahr 1939/40 mit einer Mark je Betrieb festgelegt worden war. Der gleiche Betrag wird auch für das laufende Rechnungsjahr erhoben.

Die Altershilfe konnte am 1. Juli 1940 ihre Zahlungen aufnehmen. Sie ist eine Fürsorge im wirklichen Sinne des Wortes. Da sie losgelöst ist von der eigenen Beitragszahlung, wird die Altershilfe gewährt unter der Voraussetzung, daß Bedürftigkeit gegeben ist und daß der zu Versorgende sich der Versorgung würdig erweist. Von den ersten Handwerkern, die in den Genuss der Altershilfe gekommen sind, sind 30 Prozent in der Gruppe 65 bis 69jährige, 37 Prozent 70 bis 74 Jahre alt, 23 Prozent 75 bis 79, 8 Prozent 80 bis 84 und 2 Prozent über 84 Jahre alt. Die Auswahl obliegt den Handwerkskammern nach den vom Reichstand geschaffenen Richtlinien. Die Versorgung mußte zunächst auf einen bestimmten Personenkreis erstreckt werden, nämlich vornehmlich auf die Altersärtesten, die Kranken usw. Die Unterhaltungsleistung besteht in einer Monatsrente, die vorläufig mit 30 RM. festgelegt wurde. Der Betrag mag auf den ersten Blick gering erscheinen. Es ist aber daran zu erinnern, daß der Kreis der für eine solche Hilfe in Betracht kommenden beachtlich groß ist, weil man sich vor der Nachübernahme um die soziale Betreuung der Handwerksmeister gar nicht gekümmert hatte. Die Altershilfe hat mehreren tausend Bedürftigen sofort Hilfe gebracht. Schon in Kürze ist mit einer Ausweitung des Personenkreises zu rechnen. Ferner ist eine spätere Erweiterung der Altershilfe zu einem gewissen Teil für die Witwen vorgesehen. Erholungsheime sollen ebenfalls für die überalterten Handwerker zur Verfügung gestellt werden.

Aus aller Welt

* Drei Kinder gasvergiftet. In Lübeck waren drei Kinder im Alter von einem Vierteljahr, drei und vier Jahren allein in einer Wohnung zurückgelassen. Während der Abwesenheit der Mutter hatte eines der Kinder den Hahn des Gasherdens geöffnet. Durch das austretende Gas wurden alle Kinder vergiftet. Bei der Ankunft des alarmierten Rettungswagens der Feuerwehropolizei waren die beiden ältesten Kinder bereits tot, während das jüngste Kind noch schwache Lebenszeichen von sich gab.

* Todesurteil zweier jugendlicher Bergsteiger. Am Sonntag nachmittag kürzten zwei junge Reichshäuser Touristen, der 18jährige Fleischerehring Jakob Winkler und der 14jährige Maurerlehrling Karl Haltenkopf bei der schwierigsten Kletterpartie der Berchtesgadener Alpen, an der Mühschurzhorn-Südfels im Gebiet der Kletteralpe, über 200 Meter tief ab und blieben am Anstieg zur Wand zerstückelt liegen. Der Abstieg der beiden, die mit dem Seil verbunden waren, erfolgte nur den Augen von sechs anderen Bergsteigern, unter denen sich auch der Bruder des jungen Haltenkopf befand.

* Nach mehr als 22 Jahren wiedergefunden. Eine junge Frau aus Aken bekam in diesen Tagen vom Zentralnachweisamt für Kriegsverluste eine Einschreibebendung, der ein Eiserne Kreuz erster Klasse beigelegt war. Die Erklärung dazu besagte, daß die Auszeichnung in einem Gebäude des Dorfes Dufembin in Frankreich auf dem Fußboden gefunden worden sei. Da auf der Rückseite des Eisernen Kreuzes der Name des Verleierten, eines Fliegerleutnants aus dem Weltkrieg, eingezeichnet war, wurde das Kreuz von dem Finder dem Heeresarchiv zugewiesen. Dieses überfandte nun der Schwester des Offiziers, der am 1. Juli 1918 auf einem Feindflug gefallen war, die Auszeichnung.

DAS WIRTSCHAFTS ZAM ROTEN HUSAREN

Roman von Bernhard Blum

(Wochendruck verboten.)

In dieser verzweifeltsten Lage meldete sich der schon einmal stützig erwähnte Stefan Kreith, Sergeant bei den roten Husaren in einem der Regimenter des Fürsten Windischgrätz, und bot an, gegen die unerhörte Summe von 500 Dukaten wolle er versichern, sich in die Stadt zu begeben und sie den Belagerten in die Hand zu spielen. Zuerst schlug man dieses Angebot aus Geldmangel ab, aber da Kreith schon mehrfach Vorden seiner Zuverlässigkeit abgelegt hatte, und da man bei der außerordentlichen Schwierigkeit des Unternehmens voraussichtlich die Summe doch nicht würde ausbezahlen brauchen, sagte der Fürst Windischgrätz schließlich die Belohnung aus seiner eigenen Tasche aus. Kreith hat noch, bis zu seiner Rückkehr sein Pferd gut zu versorgen, dann zog er sich den Rock aus, legte sich auf einen Stuhl, ließ sich vom Prosok mit einem Stoch so lange schlagen, bis ihm das Blut den Rücken hinunterließ, zog den Rock wieder an und ging dann, ohne irgendeine Wunde bei sich zu führen, geradenwegs auf die Stadt hinaus zu. Man wartete ab. Nach wenigen Tagen gelang es den Türken durch einen Handschrei, zwei österreichische Geschütze wegzunehmen und in die Stadt zu führen. Einige Leute versuchten zu bestimmen, sie hätten bei dieser türkischen Schatzsuche Stefan Kreith gesehen. Man war bestürzt; niemand konnte sich erklären, weshalb der Mann zu den Türken übergegangen war. Aber in der nächsten Nacht kam ein Mann aus der Stadt Oden und brachte einen Plan mit, darauf war ein schwarzes Kreuz in der Nähe des Servatiusstores bezeichnet; die Hundswanzig beherzigte Männer sollten, über das tragbare Eis der Donau gehend, in der nächsten Nacht durch das schwarze Kreuz in der Mauer kriechen und den Belagerten das Servatiusstore öffnen. Kreith würde um 2 Uhr an der bezeichneten Stelle sein. Die Hundswanzig meldeten sich freiwillig, umwandelten sich mit weißen Tüchern, banden Stroh und

welche Lappen um ihre Stiefel und arbeiteten sich in der mondlosen Nacht mit äußerster Vorsicht an die Stadt heran. Aber in unmittelbarer Nähe ihres Zieles mußte erst ganz vor kurzem das Eis der Donau aufgeschotet worden sein und war nur oberflächlich wieder zugestrotet; so brachen die vordersten ein. Die übrigen wurden im gleichen Augenblick von der Stadtmauer aus beschossen, und da ihnen eine plötzliche in ihrem Rücken auftauchende Abstellung die Flucht abschnitt, mußten sie sich ergeben. Es waren noch elf Mann. Sie erhielten am nächsten Morgen ein ausgezeichnetes Essen, dazu jeder einen Liter Wein, dann wurden sie, nachdem man ihnen die rechte Hand abgehauen hatte, vor die Tore gejagt. Der Fürst Windischgrätz war nunmehr überzeugt, er würde die 500 Dukaten behalten. Eine Woche später flog mitten in der Nacht ein türkisches Pulvermagazin in die Luft. Am Morgen danach fand Stefan Kreith sich wieder im Lager ein. Auf einem Felsen Papier hatte er die türkischen Stellungen, Standort und Zahl der Truppen und Geschütze sowie diejenigen Punkte, gegen die ein Angriff am aussichtsreichsten erschien, sorgfältig aufgezeichnet. Auch der aufgeschlagene Pulverturm und die Breche, die er in die Mauer gerissen hatte, waren bereits eingezeichnet. Die Meinungen im Kriegsrat waren geteilt. Man kam zu keiner Einigung, ob man den Mann hängen oder befördern sollte. Schließlich setzte man auf den übernächsten Tag einen entscheidenden Angriff an. Kreith wurde in Gewahrsam genommen; er wußte, daß Mißlingen des Angriffs würde ihn den Kopf kosten. Er war schweigend. Mehrmals am Tage wurde er herausgeholt; auf alle Fragen antwortete er kurz und ohne Zeichen von Erregung. Aber nach vor diesem Angriff, schon am folgenden Tage kurz nach Mittag, sank am Egidiensturm die grüne Fahne mit dem goldenen Mond, und statt ihrer flammte ein weißer Kreuz mit der Höhe. Er hing schlapp und rührte sich nicht. Zwei Reiter erschienen vor dem Tor mit weißen Standarten. Sie boten Uebergabe der Stadt an gegen freien Abzug mit Fahnen und Geschützen. Auf Gnade und Ungnade verlangte der Prinz. Auch das wurde bewilligt. Gegen Sonnenuntergang schoben sich ein paar hundert zerfetzte und ausgemergelte Männer aus dem Tor,

warfen ihre Waffen zusammen und legten die zerrissenen Fahnen mit dem blutigen Halbmond vor die Füße der siegreichen Generale. Dann wurden sie auf einen Haufen getrieben und zusammengehauen. Sie schrien nicht einmal, warfen sich nur in die Knie, nicht vor Oesterreich, sondern vor Allah, und starben erbittert, mit ein wenig Gestöhn, während die ersten Sterne am kaltblauen, weit entfernten Himmel aufstiegen. Am nächsten Tag zog man aus der Stadt noch ein paar Dugend aus den Kellern und Winkeln, aus den Schränken und Betten verführter Bürger. Zu plündern gab es nichts. Soldaten und Einwohner bettelten gegenseitig um Stücke fauligen Pferdefleisches; Frauen boten sich an für eine Scheibe Brot, aber sie waren schmutzig und verkrüppelt, sie hatten silbiges Haar und hielten nichts aus; man mußte sich wie sonst mit den Lagerbirnen begnügen. Schloß Szeczen strahlte mit tausend Lampen den Kurieren nach, die mit der Siegesbotschaft nach Wien sprengten. Drei Tage waren die Offiziere auf Schloß Szeczen betrunken. Nach drei Tagen war der Dom in Oden notdürftig vom Mist und Unrat der Türken gereinigt; nun drangen in ihm aus vielen Stellen braufend Teufel und Grätsen zum Himmel empor. Der Feldzug dieses Winters war zu Ende. Um eben diese Zeit erinnerte man sich auch an den eingesperrten Stefan Kreith. Kreith selbst hatte, obwohl offensichtlich vergessen, keinerlei Beschwerde versucht. Seine Angaben schienen sich aber bei nachträglicher Prüfung größtenteils als richtig zu erweisen. Der Oberst seines Regiments hing ihm deshalb vorverammelter Mannschaft das Georgskreuz am seidenen Bande um den Hals und beförderte ihn zum Nachschlüssel, stellte überdies weitere Beförderung in Aussicht. Kreith lehnte Orden und Beförderung ab und bat um seine Entlassung. Wortlos ließ ihn der Oberst ins Glied zurücktreten. Auch in der Folge betrieb Kreith keine Entlassung auf das hartnäckigste. Man machte dem Fürsten Windischgrätz von diesem seltsamen Benehmen Meldung. Da dieser für verwegene Charaktere stets Verwendung hatte, ließ er Stefan Kreith sagen, er wolle ihn in persönliche Dienste nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Ab 1. Oktober rotes Schlusslicht an Fahrrädern.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nach einer Verordnung des Reichsministers des Innern alle Fahrräder ab 1. Oktober 1940 bei Dunkelheit rote Schlusslichter führen müssen. Zulässig sind hierzu vorerst rote Lampen, die durch Petroleum, Karbid usw. gespeist werden. Es wird also nicht nur elektrisches Schlusslicht verlangt. Mit gelben Pedalrückstrahlern brauchen nur alle neu in den Verkehr gelangenden Fahrräder versehen sein.

Luftschutz auf dem Lande dringend notwendig

Immer wieder werfen britische Flieger nicht nur über Großstädten, sondern auch über Dörfer und Bauerngehöfte ihre Bomben ab, gleichgültig, ob sich das um geschlossene Siedlungen oder einzelnstehende Gehöfte handelt. Hieraus erwächst für das gesamte Landvolk die gleiche Pflicht zum Luftschutz wie für den Städter. Vor allem gilt es, die Verbunkelung auf das sorgfältigste durchzuführen, auch in Stallungen, Scheunen und Futtermittellagern.

Auch noch eine Warnung, die genau so wie für das Land als auch für die Stadt gilt: Luftkämpfe sind keine Schaupiele. Während eines Luftangriffes gehört niemand auf die Straße oder ins Freie, sondern in den Keller oder in den Luftschutzraum. Auch das Vieh soll durch entsprechende Maßnahmen an den Stallfluren und durch Verkürzung der Stalltüren gegen Spaltstrahlung geschützt werden, ebenso ist es nötig, Gefäße mit Lötlösung oder Sand als erste Brandbekämpfungsmittel bereitzustellen.

Alle weiteren Beratungen durch die zuständigen Dienststellen des Reichsluftschutzbundes.

Eine Bitte unserer Hitler-Jugend

Am 28. und 29. September werden wiederum die Haushaltungen aufgeföhrt, ihre Vorräte an Papier aller Art bereitzubehalten. Das Deutsche Jungvolk und die Jungmädler der HJ werden an diesen Tagen ihre ganzen Kräfte einsetzen, um keinen Haushalt zu verfehlen.

Es ist vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß viele Hausfrauen das sogenannte Kamischpapier (gedrautes Einwickelpapier, gedrautes Verpackungspapier, wie Kartons, Pappe u. dergl.) mit glatten Zeitschriften, Zeitungen und gedruckten Zeitschriften zusammenlegen. Wir bitten, diese Sorten Papier getrennt, nach Möglichkeit leistungsgemäß, abholbereit aufzubewahren.

Die in diesem Jahr in Sachen durchgeführte Sammelaktionen haben ein vorzügliches Ergebnis gebracht, was nur der Einsatz und Freudenbereitschaft aller Volksgenossen zu verdanken ist. Das Ergebnis war eines der besten im Reich. Es wird deshalb hiermit an alle Volksgenossen appelliert, dieser Sammelaktion ein Ergebnis zuteil werden zu lassen, das die vorangegangenen bei weitem übertrifft.

Werbung arbeitsunfähiger Erkrankter

Um einen reibungslosen Arbeitsseinsatz zu gewährleisten, hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß künftig die Betriebsführer die mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Erkrankung solcher bei ihnen Beschäftigten der zuständigen Krankenkasse (Erkrankungskasse) zu melden haben, die während ihrer Krankheit den Arbeitsentgelt weiter beziehen. Die Anordnung ermöglicht den Krankenkassen, auch diese Beschäftigten durch den vertrauensärztlichen Dienst betreuen zu lassen. Die Werbung, deren näherer Inhalt vorgeschrieben ist, ist nur erforderlich bei Krankheitsdauern von mehr als dreiwöchiger Dauer und muß innerhalb von drei Tagen nach Ablauf des dritten Krankheitsjahres erstattet werden. Bei Verletzung der Meldepflicht kann der Betriebsführer mit Ordnungstrafe belegt werden.

Sächsische Nachrichten

Gemeinschaftswert am Leipziger Bräui

Unter dem Namen „Gemeinschaftswert des deutschen Veredelungsgewerbes“ ist jetzt in Verfolg einer im vergangenen Jahre erlassenen Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums innerhalb der deutschen Rauschwarenwirtschaft eine neue Interessengemeinschaft gegründet worden. Sie erfasst alle Betriebe der Veredelung zu erhalten sowie den Auftragseingang zu Gemeinschaftswert hat sich die Aufgabe gestellt, bestehende Betriebe der Veredelung zu erhalten sowie den Auftragseingang zu sichern und gleichmäßig zu verteilen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Nachwuchfrage geschenkt und der Förderung der Ausfuhr.

Gelegenheitskauf!

Schönes solides

Zweifam. Haus

In Ottendorf-Süd, m. gr.

Seitengebäude u. Garten,

1 Wohnz., 3 Zim., Küche

Vorfaal sofort frei für nur

12000 RM b. 8000 RM

Ang. 3. verkaufen. Walter

Oswald Peil, Weiskdorf

b. Dres. Tel. Dresd. 68440

Für Einkochzwecke!

Antimycel-

und

Salizyl-Pergament

Glashaut / Cellophan

empfehlen

Hermann Rühle

Papierhandlung

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-

Zeitschriften

liefert zu Original-Preisen.

Hermann Rühle Papierhandlung

Geschäfts-

und

Werbe-Drucksachen

für das heimische Handwerk

und unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Leset die Ottendorfer Zeitung

Halte Dein Luftschutzgepäck
(Gasmaske, warme Kleidung, Decken, Lebensmittel,
Geld, Schmuck, Urkunden) stets für den Ernstfall
bereit! Du verlierst sonst kostbare Zeit!

Pirna. Eisenkübel zertrü die Halschlagader. In einem Pirnaer Industriebetrieb wurde der 37 Jahre alte Arbeiter Willi Knoch aus Modethal von einem abspringenden Eisenkübel getroffen, das ihm die Halschlagader zertrü. Der Verunglückte war nicht mehr zu retten.

Pirna. Einbrecher nahen Schube. Bei einem Einbruchdiebstahl in Rottwerndorf wurden neunzehn Raat Herrenhalbschuhe und -kleid gestohlen. Die Einbrecher, die den Diebstahl zur Nachtzeit ausführten, stehlen nur die leeren Pappkartons zurück.

Ebersbach (Lausitz). Fortbildliche Förderung der Riegenzucht. Der Bürgermeister in Ebersbach hat für die Riegenzucht und -halter in anerkennungswürdiger muntergültiger Weise einen Hochhaltungssaal errichten lassen. Dieses Beispiel zeigt, wie die Gemeinden wesentlich zur Förderung der heimischen Riegenzucht beitragen können.

Geringowalde. Seltsamer Weg einer Postkarte. Dieser Tage gelangte bei einer Chefrau in Geringowalde eine Postkarte an, die einen Weg hinter sich hat, der bestimmt recht seltsam ist. Der Besender dieser Karte ist im Heeresdienst und wurde im April d. J. mit anderen Kameraden mit dem Flugzeug nach dem Norden befördert. Im Flugzeug schrieb dieser Soldat eine Postkarte an seine Frau in Geringowalde, reichte die Karte in eine Kiste und warf diese aus dem Flugzeug auf den Meeresboden. Das war am 14. April 1940. Am 13. September nun ist diese Kiste von einem norwegischen Fischer gefunden und der Post übergeben worden, die den Kartengrüb weiterleitete.

Borna. Eine Kinderunfälle. Auf der Abbrücke an der Post hatte ein kleines Mädchen, um besser auf den Wasserspiegel sehen zu können, den Kopf zwischen die Eisenstäbe des Geländers gekleid. Als das Kind wieder zurück wollte, brachte es den Kopf nicht mehr heraus. Alles Schreien half nichts. Erst nach geraumer Zeit konnte das Mädchen befreit werden, indem einige fröhliche Männer die Stangen mit einem Brechseil auseinanderbogen.

Ostria. An die falsche Adresse gekommen. Eine 33jährige Frau aus Trautau, die in Ostria das Kino besucht hatte und sich nachts auf der Heimfahrt mit dem Fahrrad befand, wurde von einem Radfahrer überfallen. Der Verbrecher kam allerdings an die unrichtige Adresse. Die Frau setzte sich energisch zur Wehr, so daß dem Radfahrer nichts anderes übrig blieb, als die Flucht zu ergreifen. Bei dem Handgemach hat der Täter wahrscheinlich eine Wunde an der Oberlippe davongetragen, die vielfach zum Verdrä werden wird.

Girsfeld. Diamantene Hochzeit. In Weiskdorf feierte der Zimmermann Gottlieb Heine mit seiner Ehefrau Selma die Diamantene Hochzeit. Das betagte Ehepaar ist noch erfreulich rüstig.

Gerrnhut. Ein Kind lief ins Rad. Auf der Oderwäher Straße lief ein Radfahrer ein Kind in das Fahrgesche. Dadurch geriet die Radfahrerin aus der Fährbahn und stieß mit einer entkommenen Radlerin zusammen. Alle am Unfall Beteiligten mußten ins Stadtkrankenhaus gebracht werden.

Reichenbach i. L. Auf in den Brunnen gefallen. Aus der Weide eines Bauern in Saxeinbach war eine Kuh ausgebrochen. Auf einem Radfahrergelände brach das Tier durch die Abdeckung eines Brunnens und stürzte in den sechs Meter tiefen Brunnen. Auf dessen Grund die Kuh bis an den Kopf im Wasser stand. Erst mit Hilfe eines Hakenzuges konnte sie wieder herausgeholt werden. Das Tier kam ohne Schaden davon.

Plauen. Kochen und Gärung. In einer Reichenbacher Gaststätte zogen zwei Einwohner gemeinsam ein Vieh beim braunen Glühmann und erlitten die freudige Überraschung, daß sie 1000 Mark gewonnen hatten. In einer Gaststätte in Plauen fielen einem Gewinner ebenfalls 1000 Mark zu.

Am 28. und 29. September sammelt die Hitler-Jugend Kampfpapier!

Schwelger — inhaltsreiches Wort

Durch Hingabe und Helfensdrängen ein glücklicher Mensch.

Die Zeit der schwächsten Unterwerfung Deutschlands durch Napoleon und die Gegenwart mit dem arbeits- und einseitigen Sieg über Frankreich — sie bezeichnen sich in ähnlicher Weise, als in diesen Tagen eine Schwelger des Deutschen Reiches, zurückzuführen vom Einzug in einem Reichslazarett im Westen, im historischen Napoleon-Zimmer des Marcolini-Balsals in Dresden (siehe im Friedrichshäuser Krankenhaus) über ihre Ergebnisse im Reichslazarett berichten. Am gleichen Zimmer wohnte 1813 der Korps, hier war für längere Zeit sein Hauptquartier. Hier brütete er über seinem Plan zur immerwährenden Unterwerfung Deutschlands, hier hatte er auch seine bekannte dramatische Auseinandersetzung mit Wellington. Im gleichen Zimmer steht nun die tapfere junge Schwelger, die den glorreichen Sieg Deutschlands über Frankreich in einem Reichslazarett, nur zehn Kilometer hinter der Front, miterlebte. Die deutschen Soldaten, die schwerwunden in dieses Lazarett eineliefert wurden, konnten es gar nicht fassen, daß nur wenige Kilometer entfernt von schwerstem Kampftrief die deutschen Schwelger in Erfüllung ihrer ehrenvollen und schönsten Pflicht bereitstanden.

Das Gefühl des Geborgenseins

erfüllt unsere verwundeten Soldaten, wenn eine deutsche Schwelger auch nur in ihrer Nähe ist; sie vertrauen ihr grenzenlos, denn sie wissen: hohe Berufsauffassung, festes Einsehen und Opferbereitschaft, Gewissenhaftigkeit, großes sachliches Können, ein glühendes Herz — das alles sind die Eigenschaften der Kriegsschwelger des Deutschen Reiches, die in dem Geschicken der deutschen Schicksale einfach nicht zu entbehren ist. Fünftausend Prozent aller Rote-Kreuz-Schwelger sind zu Beginn des Krieges an die Wehrmacht abgegangen worden. Nur Rote-Kreuz-Schwelger kommen ins Feld, während die Rote-Kreuz-Schwelger und auch die Staatlichen und sonstigen Schwelger in der Heimat bleiben.

Der Schwelgerberuf ist einer der schönsten, bietet er doch reiche Möglichkeiten beglückenden Schaffens.

Er verlangt wohl Bindung und manchen Verzicht, dies ist aber vom Dienst am kranken Menschen nicht zu trennen. Die Schwelger wird durch ihre Hingabe und ständiges Helfensdrängen selbst ein glücklicher Mensch, dem Arzt ist sie eine unentbehrliche Helferin. Auch der Schwelgerberuf braucht Nachwuchs, wie die Oberin des Mutterhauses Dresden, Stadte, vor der Presse ausführte. Die Schwelger werden im Mutterhaus zusammengefaßt, deren es in Großdeutschland 76 gibt, darunter zwei in Sachsen (Dresden und Leipzig). Jedes Mutterhaus hat sein eigenes Gepräge, in alter Form atmet es neuen Geist.

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text, Angelegenheit und Hilbert Georg Köhler, Ottendorf-Oreika, Druck- und Verlag: Buchdruckerei Hermann Köhler, Inh. Georg Köhler, Ottendorf-Oreika, Z. 3, ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Die Schwelgerenschaft hat im Mutterhaus ihre zweite Heimat. Hier wird ihr jede Sorge um das tägliche Leben abgenommen. Schwelger und Rote-Kreuz-Schwelger nehmen von hier aus ihren Weg zu den Krankenhäusern und Kliniken, an die sie vermittelt werden. In allen Tagen und Schwierigkeiten kann sich die Schwelger an das Mutterhaus wenden, immer wird sie dort Rat und Hilfe finden. An das Mutterhaus wenden sich auch die Mädel, die Berufsschwelger werden wollen. Ist die Bewerberin — Eintrittsalter 17 bis 34 Jahre — tauglich, erhält sie ihre Einberufung. Die Kurse beginnen jeweils im April und Oktober.

Nach einhalbjähriger praktischer und theoretischer Arbeit in Krankenhäusern findet die staatliche Prüfung statt. Darauf folgt noch ein Jahr weiterer praktischer Arbeit, ehe die Ausbildungszeit beendet ist und das Zeugnis ausgeschrieben wird. Nach weiteren ein bis zwei Jahren findet die Schwelger endgültige Aufnahme in der Schwelgerenschaft und ist dann auch pensionserwerblich. So schwer und verantwortungsvoll auch der Dienst ist, bleibt den Schwelger genügend Zeit zur Entspannung. An freien Tagen wandern sie, Geselligkeit, Sport und nicht zuletzt auch weltanschauliche Schulung sorgen dafür, daß auch ihnen

lebensbejahende, fröhliche Menschen

werden. Die Schwelger wird in der Ausbildungszeit auf allen Gebieten, z. B. Diätische, Operationshilfe usw., geschult, wobei der Reliqua entsprechende Rechnungen getragen werden. Die Ausbildung in den Krankenhäusern wird von den Oberärzten geleitet. Im Friedrichshäuser Krankenhaus in Dresden ist z. B. ein Gebäudeläger für die Schwelger besonders umgebaut worden. Rund 200 Rote- und Rote-Kreuz-Schwelger wohnen hier und fühlen sich sehr wohl, als ob doch neben schönen besten Wohn- und Schlafräumen alle Einrichtungen, die das moderne Mädel liebt. Die frühere Kapelle des Krankenhauses ist in einen neuzeitlichen Hörsaal umgebaut worden

Sittes Heidentum.

Ist die Schwelger voll ausgebildet, folgt sie freudig dem Ruf wo auch immer sie gebraucht wird. Jetzt im Kriege konnte sich die Deutsche Rote-Kreuz-Schwelger wieder voll bewähren. In vielen Soldatenbriefen wird ihr hohes Heidentum bezeugt. Tag und Nacht mühen sie im Lazarett, vielmal unter den erschwerten Umständen, helfend und rettend einzuwirken. Es war keine Seltenheit, daß die Schwelger an der Seite der Ärzte wanzia und mehr Stunden hintereinander arbeiten mußten. Trotz aller Anstrengungen aina ihnen das Gefühl des Glüdes nicht verloren, für unsere heldischen Soldaten wirken zu können. Eine Rote-Kreuz-Schwelger hat im Polenfeldzug ihr Leben verloren.

Die Sorge um das Wohl der Schwelger geht bis zu ihrem Lebensabend. Ist sie alt und arbeitsunfähig, dann kann sie, wenn sie nicht in eigenem Kreise lebt, ihren

Lebensabend in einem der Heilerabendeime des Deutschen Rotes Kreuzes

verbringen. Dort richten sich die im Dienst ergrauten Schwelger nach ihrem Geschmack ein, in schöner Gemeinschaft leben sie zusammen. Jede Rote-Kreuz-Schwelger erhält zusätzlich eine Rente zur Angestelltenversicherungsgeldrente, so daß sie völlig sorgenlos leben kann. Sie bleibt auch im Alter mit ihrem Mutterhaus eng verbunden, weil überhaupt alle Schwelger stets die Verbindung zu ihrem Mutterhaus aufrecht erhalten. Selbstverständlich bleiben nicht alle Schwelger in ihrem Beruf, da ja ein großer Teil durch Heirat ausscheidet. Im Notfall springt aber auch die auscheidende Schwelger freudig wieder ein. Gerade jetzt im Kriege sind viele wieder ista im Heilerabendeime des DRK in Dresden-Weiskdorf in

eine 33jährige Schwelger wieder „ausgerückt“ zu aktivem Dienst.

So schließt sich der Ring; von der jüngersten Rote-Kreuz-Schwelger bis zur Ruheständlerin im Heilerabendeime ist das Mutterhaus des DRK der händige Brenner. Große Aufbaubarbeit ist — besonders in Sachsen — in den letzten Jahren geleistet worden. Wenn man bedenkt daß im Jahre 1933 die Schwelgerenschaft Dresden nur über fünf Rote-Kreuz-Schwelger verfügte, heute aber in ganz Sachsen wieder rund 1000 DRK-Schwelger aktiv im Dienst sind, so kann man allein daraus den Erfolg dieser Arbeit erkennen. Das Mutterhaus Dresden steht unter dem Vorsteh von Frau Wutschmann, das Leipziger unter Frau Henkel, die mit ihren Mitarbeiterinnen alles tun, um das Wohl der Schwelger zu fördern.

Grünlandpflege im Herbst

Es müssen auch während des Krieges alle Möglichkeiten ausgenutzt werden, die geeignet sind, die Ertragsfähigkeit des Grünlandes zu heigern, damit möglichst hohe Erträge an nährstoff- und mineralstoffreichem Futter erzeugt werden. Für viele Betriebe bildet das Grünland nach wie vor die Grundlage für die Futtererzeugung. Das Ziel kann erreicht werden, wenn neben einer richtigen Nutzung und Pflege des Grünlandes auch eine planmäßige Düngung mit Wirtschaft- und Handelsdüngern durchgeführt wird.

Zur Verbesserung des Humusgehaltes des Bodens ist für das Grünland eine regelmäßige Zufuhr von wirtschaftseigenen Düngern, wie Stallmist und Kompost, zu erziehen. Diese Dünger sind in erster Linie Humusträger und fördern die Garte des Bodens, indem sie günstige Lebensbedingungen für die Kleintierebewesen schaffen. Nicht immer wird es möglich sein, für das ganze Grünland den nötigen Stallmist zu machen; dann sollte wenigstens aber ein Teil des Grünlandes Stallmist erhalten, zumal ja durch höhere Grünlandträge auch wieder eine größere Menge von Stallmist erzeugt wird. Eine Kompostdüngung kommt dem Stallmist in ihrer Wirkung am nächsten. Je besser bereitet und ausgereifter der verwendete Kompost ist, je besser die Ausdehnung regt das Bakterienleben des Bodens an; nur muß dabei beachtet werden, daß durch einseitige Düngung mit Jauche infolge ihres geringen Phosphorsäure- und Kaligehalts die Verunreinigung der Karbe gefördert und der Kleenteil zurückgebrängt wird.

Außer der Verabreichung von Wirtschaftsdüngern, deren Aufgabe es ist, den Gartezustand des Bodens zu fördern, kommt es nun noch darauf an, durch Anwendung der Handelsdünger dem Grünland die für die Erzeugung hoher Erträge notwendigen Nährstoffmengen zuzuführen. Auch dabei muß eine einseitige Düngung vermieden werden, da nur eine harmonische Düngung mit allen Nährstoffen, bei lauten Böden in Verbindung mit einer Kalium-, das richtige Verhältnis zwischen Gräsern und Leguminosen in der Zusammenlegung der Grasnarbe zu schaffen vermag. Kali und Phosphorsäure gibt man im Herbst durch eine Düngung von etwa 2-3 dz eines 50%igen Kalisalzes und etwa 3-4 dz eine Thomasphosphat. Eine solche Düngung fördert die Entwicklung der Kleenteile, wodurch wiederum der Einheitsgehalt des Futters erhöht wird. Der außer der Phosphorsäure im Thomasphosphat enthaltene Kalk kommt dem Kleeplatzen sehr zugute, da er mit dazu beiträgt, eine für die Entwicklung dieser wertvollen und einseitigen Futterpflanze günstige Bodenreaktion zu schaffen. Durch die Düngung mit Thomasphosphat und Kalk wird aber auch der Mineralstoffgehalt im Futter günstig beeinflusst, was sich wiederum auf den Gesundheitszustand der Rührtiere auswirkt.

Die Stidstoffdüngung wird im allgemeinen in mehreren Gaben zum Teil im Herbst, z. T. im Frühjahr und später nach dem ersten Schnitt als Kopfdüngung gegeben. Im Herbst werden dazu langsam wirkende Stidstoffdünger verwendet.

Eine verstärkte Düngung kann jedoch nur dann erfolgreich auswirken, wenn die Wasserverhältnisse des Bodens geregelt sind und wenigstens noch 50 % der Karbe von grünen Gräsern und Leguminosen gebildet werden. Ist dies nicht der Fall, dann ist der Umbruch die geeignete Maßnahme, um dieses Grünland durch mehrjährige Nutzung als Ackerland und nachfolgende Neuanfaat ertragsreicher zu gestalten.